

der verklärten Erde organisches Leben finden werde. Baurz bejaht diese Frage und erhärtet seine Meinung mit gewichtigen Gründen. Besonders hat es uns gefreut, in der Frage, worin eigentlich das Wesen der Seligkeit bestehe, im Verstande oder im Willen, den Verfasser auf Seite des großen Suarez zu finden.

Nur in einem oder dem andern höchst untergeordneten Punkte möchten wir dem Urtheil des Verfassers nicht mit aller Bestimmtheit beipflichten, so ist beispielsweise die auf S. 17 verfochtene Ansicht, der reine Geist bewege sich dadurch im Raume, „daß er successiv mit seiner Substanz den einzelnen Theilen des Raumes gegenwärtig wird“, eine bestrittene; wenigstens ist es nicht ausgemacht, daß sich der reine Geist nur in dieser Weise bewegen (genauer: den Ort verändern) könne. Auch die auf Seite 87 vortragene Lehre des heil. Thomas ist nicht ganz unanfechtbar; wer von der (im 13. Jahrhundert noch unbekannten) Parallaxe etwas weiß, wird nicht zugeben, daß es für die Berechnung der Entfernungen der Himmelskörper gleichgiltig sei, ob man zu jenen hin von seinem Auge oder vom Centrum der Erde aus Linien zieht.

Indeß wird Niemand glauben, daß wir hiemit einen Tadel aussprechen oder die vielen Vorzüge der vorliegenden Monographie schmälern wollten. Wir sind überzeugt, daß Jedermann dieselbe mit großer Befriedigung lesen und aus derselben nicht bloß für den Verstand, sondern auch für das Herz reichliche Nahrung schöpfen wird. Mehr brauchen wir wohl zu deren Empfehlung nicht zu sagen.

Einz.

Professor Dr. Martin Fuchs.

- 5) **Praelectiones dogmaticae de Verbo incarnato**, quas in C. R. Universitate Oenipontana habuit Ferd. Al. Stentrup, S. J. Pars prior. Christologia. 2 volum. Innsbruck, Rauch. 1882. gr. 8. 1328 S., fl. 5 = M. 10.

Den neuesten Publicationen über Christologie, die, zum Theile umfangreiche Monographien, zum Theile gründliche und erschöpfende Bearbeitungen des christologischen Theiles dogmatischer Werke, das auch in der Gegenwart von einer antichristlichen Wissenschaft und Presse bekämpfte Fundamental Dogma des Christenthums, die Lehre von dem Gottmenschen Jesus Christus und seinem Erlösungswerke, im engsten Anschluß an das unfehlbare Lehramt der Kirche mit der Fackel heiliger Wissenschaft beleuchten und siegreich vertheidigen, und wie die Werke eines Franzelin, Kleutgen, Scheeben, Hurter, Heinrich, Schwegl u. s. w. einen hohen Rang in der dogmatischen Literatur einnehmen, reiht sich würdig an das vorstehende Werk von Stentrup. Er läßt es folgen als Fortsetzung auf die Praelectiones dogmaticae de Deo uno, und gliedert es in 2 Theile, in die Lehre von der Person Christi, die Christologie im engern Sinne, und in die Lehre vom Werke Christi, die Soterologie.

Der erste Theil, die Christologie, die wir in 2 Bänden vor uns haben, handelt im I. Hauptstücke in 5 Theilen: „de divinitate Personae in humana natura existentis“; im II. Hauptstücke in 6 Theilen: „de natura assumpta Filii Dei“; im III. Hauptstücke in 6 Sectionen mit 74 Theilen: „de modo assumptionis.“

Es bietet dieses Werk eine wahre Fundgrube für die Dogmengeschichtliche, patristische, häresiologische und für die speculative Seite der Christologie, und gewährt durch gründliches, tiefes Eingehen auf schwierige disputable Partien und umfangreiche polemische Excurse sichere Orientirung in vielen schwer verständlichen Punkten und Controversfragen. Schließt es bei einer mehr monographisch gehaltenen Behandlung der belangreichsten christologischen Materien von vornherein eine streng systematische Gesamtdarstellung des ganzen Stoffumfanges aus und stellt sich so den streng systematischen Werken Hurters, Scheebens, Heinrichs u. s. w. eigenartig gegenüber, so entbehrt es gleichwohl keineswegs des Systems und logischen Nexus der einzelnen in Theilenform behandelten Fragen, und selbst die einzelnen Theilen angeschlossenen Scholien stören nicht die Harmonie des Ganzen. Dabei erreicht der Verfasser den sicher angestrebten Vortheil, einzelne Tractate behufs der Anregung und Anleitung zu tieferen Specialstudien mehr zu erschöpfen, als es bei einer streng systematischen Arbeit möglich gewesen wäre. Es sind ja auch die Vorlesungen Stentrups nur für Theologen von Fach und für solche, die eingehendere, über die Compendienliteratur hinausragende Studien betreiben wollen, geschrieben und zu allernächst für den größeren, 8 Semester umfassenden, dogmatischen Lehrcurs an der Innsbrucker theologischen Facultät berechnet. Da indeß in der Gegenwart für jeden berufsleißigen Priester gründlicheres, tieferes Verständnis christologischer Fragen wegen der Eingangs der Besprechung berührten traurigen Erscheinungen auf dem Gebiete der modernen Wissenschaft und Presse dringend geboten erscheint und Herzensangelegenheit sein muß, leistet das Stentrup'sche Werk einem allgemeinen Bedürfnisse den schätzenswerthesten Dienst, und darf daher der Verfasser nicht nur auf die Anerkennung der Fachgelehrten, sondern auf die Dankbarkeit des Clerus überhaupt sicher rechnen.

Zeichnet sich die ganze Arbeit durch hervorragende Erudition namentlich auf dogmengeschichtlichen, patristischem und scholastischem Gebiete, durch Vertrautheit mit der alten und neueren Philosophie und durch speculative Schärfe in hohem Grade aus, so hat der Auctor seinem Werke noch einen ganz besonderen Werth verschafft und sich selbst ein ganz besonderes Verdienst erworben durch die gelehrte und scharfsinnige, an eine frühere, in der Innsbrucker Zeitschrift von ihm veröffentlichte Studie sich anlehrende Abhandlung über den Begriff „Hypostase und Person“, sowie auch durch Klarstellung der in Gegenätzlichkeit zum katholischen Dogma stehenden modernen, nestorianisirenden Richtungen unter katholischen Theologen, namentlich durch den theologischen und philosophischen Nachweis der Irrthüm-

lichkeit des von denselben festgehaltenen Formalgrundes der Hypostase. Nur dürfte es angezeigt sein, in einer voraussichtlich nicht lange ausstehenden neuen Auflage auch die durch mehrere Bullen Benedicts XIV. und Clemens XIII. verurtheilte und vom hl. Liguori mit heiligem Eifer und gründlicher Sachkenntnis bekämpfte Häresie Berruyer's, die von Schützler mit Recht als Ausgangspunct der vorhin erwähnten nestorianisirenden Richtungen unter neueren katholischen Theologen bezeichnet wird, in die Besprechung mit einzubeziehen. Bei aller Tiefe und Feinheit der Speculation wird das Verständniß der schwierigsten Erörterungen durch klare und genaue Begriffserklärung und umsichtigen, maßvollen Gebrauch philosophischer und theologischer Distinctionen, ferner durch streng logische Verknüpfung der Gedanken, durch eine klare, einfache und präcise Diction sehr erleichtert; und die Ueberzeugung wird durch stricte Formulirung der Argumente und durch die den nervus probandi verstärkende Gruppierung der verschiedenartigen Beweise unter gewissen Hauptgesichtspuncten wesentlich gefördert.

Die kirchliche Lehre wird überall genau fixirt, theologische Lehrmeinungen dagegen werden je nach dem Grade und Gewichte ihrer nach Auctoritäten und Gründen bemessenen Sicherheit gesichtet, die bestbegründeten Lösungen controverser Fragen angeführt, und in allen Fällen, wo beim Mangel entscheidender Stimmen für eine Ansicht die Frage einer sicheren Lösung noch entgegenharret, die Auffassung des Auctors durch beweiskräftige Gründe gerechtfertigt. Dadurch erleichtert der Verfasser den Lesern seines Werkes die wissenschaftliche Orientirung und verschafft seiner Doctrin selbst die Gewähr der Correctheit, welche eine um so größere Garantie gewinnt, als die Vorliebe für die großen Theologen, namentlich für deren Fürsten, den Engel der Schule, durch den innigen Anschluß an sie be-
thätigt wird. Nur an zwei Stellen scheint jene rühmenswerthe Vorliebe den Verfasser etwas zu weit geführt zu haben.

Die von den Scotisten, den meisten Theologen aus der Gesellschaft Jesu, namentlich von Suarez, und jüngst auch von Franzelin, vertheidigte und auf Vernunftgründe zwingender Art basirte Ansicht, daß der menschlichen Natur Christi eine eigene, von der Existenz des fleischgewordenen Wortes unterschiedene Existenz zukomme, findet ganz und gar unsern Beifall. Auch ist der Verfasser im Rechte mit seiner Behauptung, daß die Verfechter der gegentheiligen Ansicht sich täuschen, wenn sie aus dem Wortlaute gewisser Stellen des heil. Thomas diesen als Patron ihrer Ansicht darstellen wollen. Aber auch der Auctor selbst kann auf Grund der von ihm citirten Stellen keineswegs den hl. Thomas für die von ihm verfochtene Ansicht engagiren, vielmehr muß, wie Scheeben (Dogmatik 2. Bd. n. 428, S. 878) richtig bemerkt, nicht bloß auf den Wortlaut der betreffenden Stellen, sondern auch auf die ganze philosophische Lehre des hl. Thomas über die metaphysische Zusammensetzung der geschaffenen Dinge aus Wesenheit und Dasein und mehr noch über die Zusammen-

setzung der Substanzen, von welcher jene theologische Lehre nur eine Anwendung ist, Rücksicht genommen werden.

Ebenso scheinen die zwei citirten Stellen aus der Summa theol. des hl. Thomas wohl kaum hinzureichen, um die auch von Suarez verfochtene Ansicht, daß in Christo die Tugend des Glaubens zwar nicht als habitus intellectus, wohl aber als habitus voluntatis anzuerkennen sei, auch als Lehre des hl. Thomas zu erweisen.

Ferner erlaubt Recensent sich noch folgende sachliche Bemerkungen, die, wie die früheren, weniger Ausstellungen als vielmehr Beweise sein mögen, wie genau es derselbe mit der Lectüre des Werkes genommen hat; hierin wenigstens wollte er einem gelehrteren Fachrecensenten nicht nachstehen. Christus hatte neben der scientia beata (visio beatifica) die scientia infusa nicht bloß als comprehensor, aus den vom Verfasser nach dem hl. Thomas angegebenen Gründen nothwendig, sondern auch als viator; denn als solcher dürfte er in seiner ihm eigenen Willensthätigkeit nicht durch die scientia comprehensoris, sondern mußte durch ein zweites übernatürliches Wissen geleitet werden.

Nachdem der Auctor sich mit Recht gegen die Auffassung des Mandatum des Kreuzestodes als eines rigorosen, strikten und eigentlichen Gebotes ausgesprochen, hätte er wohl auf die allzu subtile Distinction Samberts, deren schon von Lugo hervorgehobene Schwierigkeiten durch die Erklärung des Auctors wohl nicht ganz beseitigt erscheinen, weniger Gewicht zu legen gebraucht.

Bei der erschöpfenden Allseitigkeit des Werkes hätte Recensent eine eingehendere, vielleicht unter den verschiedenen angeführten Meinungen vermittelnde Erörterung hinsichtlich der Frage über die bewirkende Macht der Menschheit Christi gewünscht. Es kann wohl weder die exoterisch-moralische Auffassung der Scotisten, noch auch die exoterisch-dynamische Begriffsbestimmung der strengeren und milderen Thomisten ganz befriedigen. Der Recursus auf den Begriff eines organisch aufgefaßten Zusammenwirkens der Menschheit mit der Gottheit, wornach die Menschheit Christi als mystisch-physisches Organ an der Macht und Wirksamkeit der Gottheit theilnimmt, eine Auffassung, wie sie im Grunde genommen schon vom hl. Thomas, der im Anschluß an die Väter sehr oft von der virtus divinitatis unitae, als einer durch die Menschheit wie durch ein instrumentum conjunctum wirkenden Kraft spricht, festgehalten erscheint, ist wohl am besten geeignet, einer Abschwächung des Begriffs durch die exoterisch-moralische und einer Ueberspannung desselben durch die exoterisch-dynamische Auffassung zu begegnen.

An Druckfehlern hat Recensent nur sehr Weniges finden können: perferrentur und circumferrentur auf S. 304 und 305; optissimum statt potissimum auf S. 1293; die griechischen Citate, zum größten Theile wörtlich übersetzt, sind sehr genau. Die irrthümliche Seitenzählung von S. 529 an ist bereits im Index notirt und corrigirt.

Großen practischen Werth behufs der Orientirung und des leichteren Nachschlagens hat die am Kopfe jeder Seite ersichtliche Inhaltsangabe, das Theilenverzeichnis und der alphabetische Real-Index mit den unter jedem Hauptstichworte in geordneter Abfolge aneinandergereihten zugehörigen Punkten.

So möge denn das mit so großem Fleiße geschriebene herrliche Werk die allseitige Erkenntniß der Höhen und Tiefen des großen Geheimnisses der Menschwerdung Christi, seiner göttlichen und menschlichen Natur und der innigen Verbindung beider, fördern und zur Ehre und zum Ruhme des Eingebornen vom Vater recht viel beitragen!

Leitmeritz.

Prof. Dr. Josef Eijest.

6) **Der Däne Niels Stensen.** Ein Lebensbild nach den Zeugnissen der Mit und Nachwelt entworfen von Wilhelm Plenkens S. J. Freiburg. Herder. 1884. S. 206. M. 2.75 = fl. 1.65.

Eine äußerst lehrreiche Biographie eines berühmten Convertiten aus Dänemark. In der ersten Hälfte wird Stensen als Gelehrter und Convertit, in der zweiten Hälfte als Priester und Bischof geschildert. Niclas Stensen (Sohn des Sten-Stein) war 1638 zu Kopenhagen als Sohn eines reichen Goldschmiedes geboren, studierte zu Kopenhagen und besuchte die damals in hoher Blüthe stehenden Universitäten zu Leyden und Amsterdam. Er besaß eine Vorliebe für Mathematik und Anatomie. In Amsterdam machte er seine erste anatomische Entdeckung, welche seinen Namen verewigen sollte, nämlich die Entdeckung des sog. Ductus Stenonianus, der aus der Ohrspeicheldrüse in die Mundhöhle führt; in Leyden veröffentlichte er seine Abhandlungen über Drüsen und Muskeln, welche großes Aufsehen machten. Ueber Paris ging er dann nach Florenz, wo der medicische Hof die berühmtesten Gelehrten zu fesseln verstand. Der Großherzog gab ihm eine Anstellung am Spital und ernannte ihn zu seinem Leibarzt. Am 2. Nov. 1667 verließ er den lutherischen Glauben, weil der Protestantismus seinen tiefen Geist nicht befriedigte und die ursprüngliche Kirche durch ihr Martyrium ihn ergriff. Seine Conversion geschah aus Ueberzeugung. In seiner Heimat schrieb man jedoch diese „Apostasie“ jesuitischen Schleichwegen zu. Auf Verlangen seines Königs kehrte er in die Heimat zurück und vermehrte als Professor der Anatomie an der Universität zu Kopenhagen seinen Ruhm als Schöpfer der modernen Geognosie. Aber seine lutherischen Feinde verleiteten ihm den Aufenthalt. 1674 hat er um seine Entlassung und kehrte nach Florenz zurück, wo ihm die Erziehung des Erbprinzen übertragen wurde. Nun trat ein Wendepunkt in seinem Leben ein; er verließ die naturwissenschaftlichen Studien und wurde Priester. Der zur katholischen Kirche übergetretene Herzog Johann Friedrich von Hannover verlangte Stensen als Bischof für Hannover. Stensen pilgerte zu Fuß von Rom bis Hannover, nur vom Almosen lebend und führte auch als Bischof ein abgetödtetes, heiligmäßiges Leben. Nach dem Tode des Herzogs mußte er Hannover verlassen, wurde 1680 Weihbischof von Münster und 1683